

Nicolai Sinai

# Fortschreibung und Auslegung

Studien zur frühen Koraninterpretation

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0949-6807  
ISBN 978-3-447-05873-5

## Inhalt

Vorwort .....	IX
Erster Teil: Begriffliche und historiographische Grundlegung .....	1
1 Zum Begriff des Kanons .....	1
Zwei Modi der Schriftinterpretation: Fortschreibung und Exegese .....	1
Extensionaler und funktionaler Kanonbegriff.....	4
Wahrheits- und Relevanzunterstellung als Grundbestimmungen von Kanonizität .....	7
Vollzugscharakter und Lebensferne kanonischer Schriftauslegung.....	10
Explikative Interpretation: Der Kanon als Forschungsobjekt .....	13
Die gemeindliche Relevanz des Kanons als Vorbedingung explikativer Interpretation.....	16
Konnektive Interpretation: Instandhaltung der Vernetzung von Kanon und gemeindlichem <i>imaginaire</i> .....	19
Ausblick: Kanonizität vor und nach der Textschließung .....	21
2 Der Koran im frühen Islam: Ein Hintergrundscenario .....	23
Wansbroughs Spätdatierung der Koranredaktion.....	23
Die islamische Muḥammad-Überlieferung als Heilsgeschichte?.....	25
Argumente gegen die heilsgeschichtliche Schule .....	29
Die chronologische Priorität des Korantextes .....	32
Anomalien im frühislamischen Korangebrauch: Crones Revision der Wansbrough-Hypothese .....	35
Der Koran als phatische Rede .....	39
Frühe Belege für einen semantischen Korangebrauch in Theologie und Recht .....	44
Weisen semantischer Fokussierung .....	50
Programmatischer und Wirklichkeit der frühislamischen Koranrezeption.....	54
Ausblick .....	57
Zweiter Teil: Interpretative Fortschreibung im Koran .....	59
3 Kriterien einer innerkoranischen Textchronologie.....	59
Vorblick .....	59
Ist Nöldekes Surenchronologie zirkulär? .....	60
Erste Voraussetzung: Die genetische Einheitlichkeit der mekkanischen Suren .....	61
Von typologischer Klassifikation zu diachroner Rekonstruktion.....	65
Zweite Voraussetzung: Die Historizität des chronologisch-topographischen Rahmens der <i>sīra</i> .....	71
4 Der Koran als Kanonischer Prozess .....	75

Rückbezüglichkeit als konstitutives Merkmal kanonischen Textwachstums	75
Der Kanonische Prozess als Wachstum um einen Nukleus .....	77
Die Komplementarität koranischer Erzählungen .....	81
Der Adam-Iblis-Komplex als Beispiel für die diachrone Lektüre koranischer Fortschreibungsprozesse .....	86
Anhang: Textsynopse zu den Adam-Erzählungen .....	95
5 Abraham als Fallstudie (1): Textüberblick, Literarkritik und relative Datierung .....	97
Überblick über die koranischen Abraham-Erzählungen .....	97
Q 51 .....	98
Q 37 .....	100
Q 15 und Q 26.....	101
Q 19 .....	102
Q 21 .....	104
Q 11 und Q 29.....	105
Q 14 .....	106
Q 6 .....	113
Q 2 und Q 22.....	113
Zwischenergebnis: Relative Chronologie der Abraham-Perikopen .....	114
6 Abraham als Fallstudie (2): Analyse der interpretativen Rückbezüge.....	115
Der Nukleus: Die <i>tabšīr</i> -Perikope in Q 51:24–37.....	115
Der <i>tabšīr</i> als Mitte der Biographie Abrahams (Q 37:83–111) .....	117
Abraham zweifelt (Q 15:49–60) .....	120
Absonderung und Gnade (Q 19:41–50).....	122
Zum Gegenwartsbezug der Verkündigungs- und Streitperikope .....	124
Koordinierung von Saras und Abrahams Zweifel (Q 11:69–76) .....	126
Weitere Versionen der Streitperikope (Q 26:69 ff., Q 29:16 ff., Q 21:51 ff., Q 6:74 ff.) .....	128
Abrahams Fürbitten für die Mekkaner (Q 14:35–41) .....	129
Abraham als Heiligtumsgründer (Q 2:124–129).....	135
Erweiterung der Mekka-Perikope um Pilgervorschriften (Q 22:26 ff.) .....	144
Anhang (1): Textsynopse zur <i>tabšīr</i> -Perikope .....	145
Anhang (2): Textsynopse zur Mekka-Perikope .....	149
7 Schlussbetrachtung: Interpretative Fortschreibung in Mekka und Medina	153
Interpretative Fortschreibung in narrativen Passagen:	
Ein formkritischer Überblick .....	153
Q 70:1–7 als Beispiel für die Fortschreibung nicht-narrativer Passagen ...	154
Fortschreibung durch Einschübe.....	156
Zur fortdauernden Kanonizität der mekkanischen Texte in Medina.....	158
Dritter Teil: Die frühe Koranexegese.....	161

8	Einleitender Quellenüberblick .....	161
	Vorblick .....	161
	Zur Authentizität der <i>isnāde</i> .....	162
	Der <i>Tafsīr Muqātil b. Sulaimān</i> .....	168
	Der <i>Tafsīr Muğāhid b. Ğabr</i> (in der Rezension von Ādam b. abī Iyās).....	171
	Weitere Quellen .....	172
	Fortlaufende Kommentare vs. Glossensammlungen.....	176
9	Taxonomie der wichtigsten Glossentypen .....	179
	Vorbemerkung (1): Segmentierungsprinzipien in fortlaufenden Kommentaren .....	179
	Vorbemerkung (2): Lexikalische Korrespondenz, referentielle Korrespondenz, Konkretisierung .....	183
	Die wichtigsten Glossentypen der frühen Koranexegese: Ein Überblick ...	188
	Äquivalenzen .....	189
	Paraphrasen.....	193
	Deparaphrasen.....	199
	Erweiterungen .....	201
	Zusätze .....	203
	Erläuterungen.....	206
	Verweise .....	211
	Schlussbemerkung: Der glossatorische <i>tafsīr</i> als explikative Exegese .....	212
10	Narrative Formen im <i>Tafsīr Muqātil</i> .....	217
	Die Ordnung des Diskurses: Narrative Exegese bei Muqātil.....	217
	Muqātils Kommentar zu Q 84: Eine gekürzte Übersetzung.....	220
	<i>Qaṣaṣ</i> im <i>Tafsīr Muqātil</i> .....	224
	Muqātils Lemmatisierung des <i>qaṣaṣ</i> .....	227
	Zur Frage der literarischen Einheitlichkeit von Muq. 84 .....	232
	Grundformen narrativer Koraninterpretation (1): Integriertes und nachgestelltes Zitat.....	235
	Grundformen narrativer Koraninterpretation (2): <i>Sabab</i> -Erzählungen .....	239
	Vom nachgestellten Zitat zur <i>sabab</i> -Form? Eine formgeschichtliche Hypothese.....	244
	Einfache <i>sabab</i> -Erzählungen und ihr interpretativer Einzugsbereich .....	247
	Varianten der <i>sabab</i> -Form (1): Synoptische <i>sabab</i> -Geflechte .....	250
	Varianten der <i>sabab</i> -Form (2): Lineare <i>sabab</i> -Geflechte .....	252
11	Die Entwicklung der frühen Koranexegese: Versuch einer diachronen Deutung.....	257
	Die Selbstnivellierung des Koran als Voraussetzung der <i>tafsīr</i> -Tradition. ....	257
	Das Einsickern von Koranelementen ins islamische <i>imaginaire</i> : Q 37:102 ff. als Beispiel .....	261
	Entkoranisierungen als Gegenteil .....	265

Das Aufkommen glossatorischer Koranexegese.....	267
Zur Frage des Beginns glossatorischer Exegese: Mitte oder Ende des 7. Jahrhunderts? .....	269
Muqātil als früher Repräsentant kursorischer Exegese .....	274
Anhang: Texte zu Abrahams Sohnesopfer.....	278
12 Weitere Muqātil zugeschriebene Texte.....	283
Muqātils Sammlung koranischer Scheinwidersprüche .....	283
Der <i>Tafsīr al-ḥamsiʿat āya</i> .....	286
Der <i>Kitāb wuḡūh al-Qurʿān</i> .....	287
Bibliographie .....	289
Abkürzungen .....	289
Weitere Primärliteratur .....	290
Weitere Sekundärliteratur .....	291
Register der behandelten Koranstellen.....	303
Register der behandelten Personen- und Ortsnamen.....	318

## **Vorwort**

Koranentstehung und frühe Koranrezeption sind seit dem Erscheinen von John Wansbroughs *Quranic Studies* (1977) Gegenstand heftiger Kontroversen: Wansbrough und von ihm inspirierte Autoren wie Patricia Crone, Andrew Rippin u. a. haben seitdem verschiedentlich den hagiographischen Charakter und die immanenten Widersprüche der arabischen Überlieferung zum frühen Islam herausgestellt und bezweifelt, dass sich auf der Grundlage eines solchen, ihrer Ansicht zufolge nachhaltig durch ideologische Umdeutungen beschädigten Quellbestandes die Entstehung des Koran und der frühislamische Geschichtsverlauf rekonstruieren lassen. Vor allem im angelsächsischen Raum hat der wansbroughsche Skeptizismus zu einem merklichen Wechsel des Forschungsklimas geführt: Allzu häufig wird der Koran als ein Text ohne Kontext behandelt, über dessen historischen Ort und interne Entwicklung man wenig oder gar nichts weiß. Das Resultat ist vielfach eine Substitution von Koranforschung durch die Erforschung der Koranrezeption: Weil der historische Primärsinn des Koran als wissenschaftlich unzugänglich gilt, verlegt man sich stattdessen auf die Untersuchung späterer islamischer Ausdeutungen des Textes.

Die vorliegende Studie ist von dem Empfinden motiviert, dass dieser Zustand unbefriedigend ist. Im Bereich der Bibelwissenschaft etwa würde die Ansicht, eine Untersuchung der historischen Primärbedeutung der alttestamentlichen Propheten sei von vornherein zum Scheitern verurteilt und man solle sich deshalb auf das erfolgversprechendere Forschungsgebiet der patristischen Bibelexegese verlegen, wohl befremdetes Kopfschütteln ernten. Tatsächlich gibt es, wie insbesondere das zweite und dritte Kapitel des Buches argumentieren, keinen Anlass daran zu zweifeln, dass Koranforschung – als zugleich historisch kontextualisierende und literaturwissenschaftlich sensibilisierte Interpretation der koranischen Verkündigungen im Rahmen des kulturellen Hintergrundwissens ihrer ersten Hörer – möglich ist. Aufgabe von Koranforschung in diesem Sinne ist es nicht, die Intentionen eines koranischen ‚Autors‘ – sei es Gott oder Muḥammad – zu eruieren, sondern lediglich, das Spektrum von Bedeutungen zu kartographieren, welche die koranische Urgemeinde innerhalb ihres historisch bedingten Verstehenshorizonts den durch Muḥammad vorgetragenen Verkündigungen zuschreiben konnte. Es geht also durchaus um Rezeptionsforschung, allerdings nicht im Kontext der klassischen islamischen Kultur späterer Jahrhunderte, sondern im spätantiken Kontext der koranischen Urgemeinde. Die rezeptionsbasierte Ausrichtung eines solchen Ansatzes ist übrigens Garant dafür, dass ein grundsätzlicher hermeneutischer Pluralismus, wie ihn auch die klassische islamische Koranexegese pflegt, gewahrt bleibt: Ziel historisch-kritischer Koraninterpretation kann nicht sein, für jede Koranpassage jeweils nur eine einzige korrekte Deutung abzuleiten; insofern es um den Sinn der Texte für eine in sich heterogene Gemeinde geht, ist durchaus Raum für ein Nebeneinander gleichberechtigter Auslegungsmöglichkeiten, die jedoch

allesamt dem historisch-kritischen Basisprinzip einer Vermeidung von Anachronismen genügen müssen.

Das wichtigste Merkmal von Wansbroughs *Quranic Studies* ist, wie im zweiten Kapitel näher ausgeführt wird, seine enge Verklammerung von Koran und Koranexegese (*tafsīr*): Weil beide Genres seiner Ansicht nach dasselbe präkoranische Ausgangsmaterial verarbeiteten, sei die traditionelle Annahme aufzugeben, es handele sich bei ihnen um aufeinanderfolgende Stadien der islamischen Literaturgeschichte. Die vorliegende Studie folgt Wansbrough hierin nicht, sondern hält aus vielerlei Gründen an einem chronologischen Nacheinander von Koran und *tafsīr* fest. Weil Koranforschung im Folgenden jedoch rezeptionshermeneutisch verstanden wird, bietet sich aus anderer Perspektive sehr wohl ein Brückenschlag zwischen Koran und nachkoranischer Koranexegese an: nämlich nicht aufgrund ihrer von Wansbrough behaupteten Gleichzeitigkeit, sondern weil beide auf jeweils unterschiedliche Weise die interpretative Auseinandersetzung einer Gemeinde mit einem als autoritativ geltenden Textkorpus bezeugen. Das Hauptinteresse der folgenden Untersuchungen gilt damit dem Phänomen kanonischer Interpretation, d. h. der Tatsache, dass kanonische Texte in besonderer Weise Gegenstand einer fortwährenden inhaltlichen Neuaneignung seitens ihrer Gemeinde sind. Eine wesentliche These des zweiten Teils dieser Studie ist dabei, dass eine Aus- und Umdeutung vorliegender Textstücke bereits während der Korangenesenachweisbar ist, dass also die Geschichte der Koraninterpretation im Koran selbst beginnt. Warum es sinnvoll ist, sowohl die innerkoranische als auch auf die nachkoranische Deutungsgeschichte des Textes mit einem gemeinsamen begrifflichen Apparat zu beschreiben, wird ausführlich im ersten Kapitel erörtert. Vor dem Hintergrund des dort entwickelten allgemeinen Kanonbegriffs geht die Arbeit dann der Frage nach, welche unterschiedlichen literarischen Formen kanonische Interpretation einerseits innerhalb des Koran (Kapitel 3–7) und andererseits im frühen *tafsīr* (Kapitel 8–12) angenommen hat. Die Studie bietet insofern Vorarbeiten zu den ersten beiden Teilen einer von der Arabistik noch zu erarbeitenden Geschichte der Koraninterpretation. Sie stellt damit ihrem sachlichen Grundinteresse (wenn auch nicht ihren historischen Prämissen) nach durchaus ein Pendant zu Wansbroughs *Quranic Studies* dar.

Wenn im Folgenden der Versuch unternommen wird, innerhalb des Koran Spuren einer gemeindlichen Ausdeutung vorliegender Textstücke herauszuarbeiten, so soll damit notabene nicht gesagt sein, dass ich den Koran als Werk eines Autorenkollektivs ansehe. Die vorliegende Untersuchung hält durchaus an der traditionellen, von Muslimen wie von der älteren Orientalistik geteilten Annahme fest, dass die Korantexte ihrer mekkanischen und medinensischen Hörschaft durch einen charismatischen Gemeindegründer namens Muḥammad verkündet wurden (wobei die weitergehende Frage, ob diese Verkündigungen auf göttliche Offenbarungen zurückgehen oder nicht, außerhalb des mit historischen Mitteln Verifizier- oder Falsifizierbaren liegt). Ich halte es jedoch für unabdingbar, in diesem zwischen Verkünder und Hörern ablaufenden Kommunikationsgeschehen die Rolle letzterer nicht auf die einer gänzlich passiven Rezipientenschaft zu verkürzen. Vielmehr gilt

es, die durch die literarische Physiognomie des Koran selbst nahe gelegte (und übrigens von der islamischen Koranexegese durchaus festgehaltene) Einsicht ernst zu nehmen, dass sich die koranischen Verkündigungen in hohem Maße auf Rückfragen und Einwände ihrer Hörer einlassen. Sie müssen deshalb als Äußerungen gelesen werden, die sich affirmierend, klärend oder polemisch in vorgängige Gemeindedebatten einschalten. Als realgeschichtlicher Hintergrund für die im zweiten Teil durchleuchteten koranischen Fortschreibungsprozesse ist deshalb ein vielstimmiges Diskursmilieu anzunehmen, in dem sowohl altarabische als auch jüdisch-christliche Traditionen und Motive zirkulierten und intensiv und mit hoher Mutationsrate diskutiert wurden. In diesem koranischen Milieu spielte der Verkünder Muḥammad zwar eine herausgehobene Rolle, insofern die koranische Urgemeinde nur ihn als zur ‚Publikation‘ autoritativer göttlicher Verlautbarungen berechtigt anerkannte, doch dürften die durch ihn vorgetragenen Texte gleichwohl auf das Engste mit dem kulturellen Horizont seiner Hörer und den für sie relevanten Themen und Fragestellungen verzahnt gewesen sein. – Bei dieser Annahme handelt es sich übrigens nicht schon um eine säkularistische Prämisse, die prinzipiell mit der Innenperspektive eines islamischen Gläubigen unvereinbar wäre: Ein enges Passungsverhältnis zwischen Korantexten und ihrem geschichtlichen Milieu impliziert nicht notwendig, dass dem Koran keine über seinen Ursprungskontext hinausgehende Relevanz zukommt; und die Einsicht, dass sich göttliche Offenbarungen in einem bestimmten Mindestmaß auf ihre menschlichen Adressaten einstellen müssen, um überhaupt verständlich zu sein, ist m. E. auch aus theologischer Sicht unumgänglich.

Fragestellung und Vorgehensweise des Buches wurden wesentlich inspiriert durch die zahlreichen Diskussions- und Lektüreerfahrungen, die ich von November 2002 bis November 2003 als Ansgar-Rummler-Stipendiat des Wissenschaftskollegs Berlin im Rahmen des Projekts „Jüdische und islamische Hermeneutik als Kulturkritik“ am *Arbeitskreis Moderne und Islam* sammeln konnte; dabei habe ich insbesondere mit Naṣr Ḥāmid Abū Zaid (Leiden), Daniel Boyarin (Berkeley), Georges Khalil (Berlin) und Stefan Wild (Bonn) impulsgebende und ermutigende Gespräche führen dürfen. Für die Möglichkeit zur Ausarbeitung der dem Buch zugrunde liegenden Dissertation, die im Oktober 2006 an der FU Berlin eingereicht wurde, habe ich der Studienstiftung des deutschen Volkes zu danken, die mich ab 2004 mit einem Dissertationsstipendium unterstützt hat. Betreut wurde die Arbeit von Angelika Neuwirth, deren Vertrauen und Rücksichtnahme auf familiäre Verpflichtungen mir eine durch keinerlei hierarchische Interferenzen getrübt Arbeitsatmosphäre ermöglichten. Ihr gebührt zudem das Verdienst, durch ihren unermüdlichen Einsatz für jüngere Wissenschaftler einen Kreis äußerst anregender koranwissenschaftlicher Diskussionspartner um sich gesammelt zu haben, unter denen ich Islam Dayeh und Michael Marx besonders hervorheben möchte. Als Zweitgutachter der Dissertation fungierte Hartmut Bobzin (Erlangen), dem für seine ausführlichen Kommentare gedankt sei. Nora Katharina Schmid schulde ich Dank für Ihre umsichtige Hilfe beim Erstellen der Druckvorlage und der Register.

Potsdam, im Januar 2009